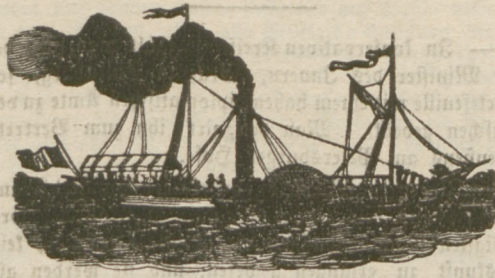


Danziger Dampfboot.

№ 30.

Dienstag, den 3. Februar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Stiefge auch pro Monat 10 Sgr.



1867.

38ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Metemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bureau
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau;
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.
In Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Darmstadt, Montag 4. Februar.

Eine heute publicirte Verordnung setzt für die oberheffischen Abgeordneten zum norddeutschen Reichstage 7 Gulden tägliche Diäten und Ersatz der Reisekosten fest. Die Kosten der etwaigen Vertretung eines öffentlichen Beamten werden von der Staatskasse getragen.

Stuttgart, Montag 4. Februar.

Die Militärconferenzen der süddeutschen Staaten sind gestern eröffnet worden. Nach einer am Vormittag stattgehabten Sitzung wurden die Bevollmächtigten vom Könige empfangen und zur Tafel gezogen. Abends wohnten sie der Festvorstellung im Theater bei. Die zweite Sitzung ist heute gewesen; der Abschluß der Verhandlungen wird bereits morgen erwartet.

München, Montag 4. Februar.

Die „Bayerische Zeitung“ erfährt aus guter Quelle, daß die in Wien schwebenden Verhandlungen über die Revision des Zoll- und Handelsvertrages mit dem Zollverein einem befriedigenden Abschlusse entgegengehen.

Wien, Montag 4. Februar.

Die Annahme des Demissionsgesuches des Grafen Belcredi von Seiten des Kaisers gilt als unzweifelhafte Thatsache. — Das heutige Abendblatt der „Presse“ erfährt von gut unterrichteter Seite, der ehemalige Minister der auswärtigen Angelegenheiten Graf Mensdorff sei bestimmt, als Generaladjutant des Kaisers an die Stelle des Grafen Trenneville zu treten.

Berlin, Montag 4. Februar.

In der heutigen Schlussitzung der Siebenundsechziger-Kommission wurde das Elaborat des Fünfzehner-Subcomités, nachdem die Berathung über die einzelnen Punkte vollendet war, im Ganzen angenommen. Zur Feststellung des authentischen Berichts ist eine Sitzung auf Mittwoch festgesetzt. In das Elaborat wird noch ein Amendement vonay's aufgenommen, welches sich auf Handels- und Zollverträge, auf indirekte Steuern, Eisenbahnlinien, sowie auf Geldfuß, Münzwesen und Staatsschuld bezieht. Tisza meldet im Namen der Minorität an, daß dieselbe ihren besonderen Ansichten über das Elaborat noch weiteren Ausdruck geben werde. Der Abgeordnete Böhmisch erklärte im Namen der siebenbürgischen Sachsen seine Freude über das Zustandekommen des Elaborats, wodurch die Verbindung Ungarns und Siebenbürgens weiter befestigt würde.

Konstantinopel, Montag 4. Februar.

Es ist beschlossen worden, die einzelnen Militärpersonen zustehenden Rationen abzuschaffen und eine Reduktion der Beamtengehälter eintreten zu lassen, und zwar der Art, daß bei Gehältern von 3—10,000 Piaßtern monatlich 20%, bei Gehältern über 10,000 Piaßtern 30% in Abzug gebracht werden.

Kopenhagen, Montag 4. Februar.

In der heutigen Sitzung des Folkethings erklärte der Konseils-Präsident Graf Frijs in Beantwortung der Interpellation des ehemaligen Ministers Carlsen über die auswärtige Politik Dänemarks, daß es in dem jetzigen Augenblick unverantwortlich von Seiten der Regierung sein würde, dem Reichstage Mittheilungen über den Stand der auswärtigen Politik zu machen; sobald es das Beste des Staates erfordere, würde die Regierung nicht unterlassen, sowohl ihretwegen als in Berücksichtigung der berechtigten Forderungen der Landes-Repräsentation vollständige Erklärungen über den betreffenden Gegenstand abzugeben. Carlsen ließ hierauf seine Interpellation fallen.

Landtag.

Herrenhaus.

23. Sitzung. Montag, 4. Februar.

Präsident Eberhard Graf zu Stolberg-Wernigerode.

Am Ministertisch: Graf Bismarck, Graf Zdenplitz, Graf zur Lippe und mehrere Regierungs-Kommissare.

Der Präsident eröffnet die Sitzung mit den gewöhnlichen geschäftlichen Mittheilungen, dann tritt das Haus in die Tagesordnung. Der erste Gegenstand derselben ist das Gesetz über den Bau der Eisenbahn Cöstin-Danzig. Berichterstatter Herr v. Below empfiehlt die Annahme des Commissionsantrages, dem Gesetz in der vom Abgeordnetenhaus angenommenen Fassung zuzustimmen. — Handelsminister Graf Zdenplitz empfiehlt ebenfalls, dem Commissionsantrage zuzustimmen und an dem zu § 2 vom Abgeordnetenhaus gemachten Zusatz keinen Anstand zu nehmen. — Hr. v. Kleist-Regow empfiehlt das Gesetz anzunehmen. Hinterpommern und Westpreußen hätten bis jetzt keine Bahnverbindungen mit dem Centrum der Monarchie. Es wird eine Zeit kommen, wo auch jene Gegend von der Regierung in's Auge gefaßt werden muß. Redner spricht den Wunsch aus, daß die Regierung das zweite Geleise nur bis Schneidemühl und von Dirschau nur bis an die Grenze der Monarchie legen lassen möge, dann werde sie nicht mehr in die Lage kommen, die Sache fremden Unternehmern zu überlassen. — Handelsminister Graf Zdenplitz: Er werde das zweite Geleise legen, wo es notwendig sei, und könne sich keine Vorschriften machen lassen. — Die General-Discussion ist geschlossen; das Gesetz wird ohne weitere Discussion vom Hause angenommen.

Der zweite Gegenstand der Tages-Ordnung ist das Gesetz betreffend den Kredit von 24 Millionen zu Eisenbahnzwecken. Referent Dr. Ellwanger spricht sein Bedauern aus, daß das Gesetz möglicherweise nicht mehr wegen des Schlusses des Landtages durchberathen und deshalb nicht zu Stande kommen werde, und empfiehlt die Annahme des Commissionsantrages, der dahin geht: den ganzen Gesetzentwurf zu genehmigen, jedoch dem § 6 folgende Fassung zu geben: Jede Verfügung der Staatsregierung über die Verbindungsbahn zu Berlin, die Eisenbahnen von Ditterbach nach Altwasser und von Saarbrücken nach Saargemünd durch Veräußerung bedarf der Zustimmung der Landesvertretung. — Graf Kittberg empfiehlt um des Zustandekommens des Gesetzes willen die Annahme der Commissionsanträge. — Dr. Baumstark: Eben um des Zustandekommens des Gesetzes willen, empfehle ich Ihnen die Annahme des § 6 in der Fassung, wie sie aus dem Abgeordnetenhaus herübergekommen ist. Ich verweise auf den Art. 99 der Verfassung, nach welchem alle Einnahmen und Ausgaben des Staats der Genehmigung der Landesvertretung bedürfen. Dieser Artikel liegt dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses zu Grunde, und ich meine, wenn Sie die Verwahrung gegen die Veräußerungen einzelner Bahnen einlegen, wie der Commissionsvorschlag es will, so können Sie das auch auf alle Bahnen thun. Man sagt, der Beschluß des Abgeordnetenhauses im § 6 sei ein Eingriff in die Rechte der Staatsregierung; ich finde dies nur in Betreff der verlangten Genehmigung der Verpachtungen, und darum beantrage ich, in dem § 6 der Fassung des Abgeordnetenhauses die Worte „oder Verpachtung“ zu streichen, und ich glaube, daß dies das Zustandekommen des Gesetzes ermöglichen wird. Denn das Abgeordnetenhaus hat nur die Absicht, eine eigenmächtige Verfügung der Staatsregierung über Staatseigenthum zu verhindern. Ich würde es tief beklagen, wenn dieser Gegenstand den kaum beendeten Verfassungskonflikt auf's Neue betraufschwören würde in einem Augenblick, wo wir einer Einigung dem Auslande gegenüber so nothwendig bedürfen. — Ministerpräsident Graf Bismarck: Die Staatsregierung bedauert, wenn sie behindert werden sollte, so wichtige Ausgaben zu leisten, um so mehr, da der bestehende Meinungsunterschied an und für sich nur ein geringer ist. Die Regierung hat nicht die Absicht und hält sich nicht für berechtigt, Staatseisenbahnen ohne Bewilligung der Landesvertretung zu veräußern. Sie hat dies bei der Westfälischen Eisenbahn bewiesen. Der factische Unterschied zwischen ihrer Ansicht und der des Abgeordnetenhauses ist daher ein nur geringer, aber auch darum ein um so bedenklicher, wenn der Konflikt dadurch auf's

Neue heraufbeschworen werden sollte. Die Regierung aber kann sich nicht veranlaßt finden, auf principielle Verfassungs-Interpretationen von solcher Allgemeinheit einzugehen, sie könnten zu weit führen und zu Fiktionen Veranlassung geben, daß das materielle Interesse des Landes mehr dem Landtage als der Regierung am Herzen liege, und es könnte für die Folge dahin führen, daß die Gewährung derartiger Gesetze nur dann erfolgen dürfe, wenn die Regierung den principiellen Interpretationen der Verfassung des Abgeordnetenhauses zustimme. Die Regierung hofft, nicht in die Lage zu kommen, eine Veräußerung von Eisenbahnen vorzunehmen, und nur im äußersten Falle die Genehmigung des Landtages einholen zu müssen. Ich mache jedoch darauf aufmerksam, daß wir, wenn wir die Hilfsquellen aus der Veräußerung der Köln-Mindener Eisenbahn nicht gehabt hätten, wir es nicht hätten wagen können, die Politik in der Weise und ohne Finanzen durchzuführen. Wir waren dazu gezwungen, da uns jeder Kredit entzogen worden war. Der Ministerpräsident billigt schließlich den Commissions-Antrag des Herrenhauses, worauf der Gesetzentwurf in dieser Fassung angenommen wird. Es folgt der Gesetzentwurf, betreffend den Schutz der wahrheitsgetreuen Berichte über die Verhandlungen auf dem Reichstage. Die Kommission empfiehlt unveränderte Annahme. Graf Bismarck spricht sich gegen das Gesetz aus, wobei er die Gefahren hervorhebt, welche die öffentliche Ruhe und die Entwicklung der Verfassung bei der völligen Freiheit der Berichte bedrohen, zumal unter den Parlaments-Kandidaten jetzt Leute genannt werden, welche sich vom Vaterlande losgesagt, im Solde des Auslandes stehen. Das Haus verwirft darauf den Gesetzentwurf.

Politische Rundschau.

Dem Wunsche einiger Uferstaaten, eine Zeitlang neben der neuen norddeutschen Flagge ihre bisherigen Farben als Signalflagge oben am Mast führen zu dürfen, wird von preussischer Seite schwerlich etwas entgegenstehen. Die fremden Völkerschaften werden sich dadurch an die neue Flagge um so eher gewöhnen, wenn sie dieselbe gleichsam von der im kleineren Maßstabe beibehaltenen Signalflagge anerkannt sehen. Auch jetzt führen die mecklenburgischen Schiffe neben den Landesfarben als Flagge die verschiedenen Städtefarben als Signal-Flagge. Die Hauptsache ist, daß kein norddeutsches Schiff ohne die gemeinsame Flagge sein wird.

In Wien glaubt man bestimmt zu wissen, daß die vorbereitenden Schritte zu einem Alliancevertrage der süddeutschen Staaten mit Preußen für den Kriegsfall schon über das erste Stadium hinaus gediehen seien, und daß die gegenwärtigen Conferenzen der genannten Staaten sich ebenso angelegentlich mit der Diskussion der Bedingungen einer solchen Alliance, als mit der Herstellung einer Uniformität der militärischen Dinge und Einrichtungen innerhalb des süddeutschen Verbandes beschäftigen. Was ferner das Ergebnis der norddeutschen Conferenz betrifft, heißt es, dürfe man dieses nicht zu gering anschlagen, indem es sich bestätigt, daß Preußen schon mit den Befugnissen der Centralgewalt vor den Reichstag treten und infolge der ihm allseitig ertheilten Vollmacht die Verhandlungen auf demselben leiten werde. Wenn diese Beschlüsse auch anscheinend nur eine formelle Tragweite hätten, so dürften sie immer zu der Forderung berechtigen, daß die materiellen Vorschläge Preußens in der Hauptsache nicht weniger die Zustimmung der Bundesstaaten besäßen; denn, so argumentirt man, ohne eine solche Uebereinstimmung würden die Einzelstaaten schwerlich ein Verfahren billigen, welches Preußen von vorne herein die entscheidende Stimme zuthelt.

Was im Uebrigen die auswärtige Politik Oesterreichs betrifft, so will man in Wien Anzeichen dafür bemerkt haben, daß sich abermals eine Schwenkung des Wiener Cabinets in dieser Hinsicht vollzieht,

wozu eben die Vorgänge in Süddeutschland Veranlassung geboten hätten. Die Zahl derjenigen, welche einsehen, daß ein Bündniß mit Frankreich Oesterreich in unabsehbare Gefahren stützen würde, soll sich mit jedem Tage vermehren. Man scheint nun auf den Gedanken einer Frontveränderung gekommen zu sein, und als Hauptmomente des Planes werden angegeben: sich zunächst von Frankreich ferne zu halten und dasselbe im Falle eines deutsch-französischen Conflicts seinem Schicksale zu überlassen; Italien, mit dem ein besseres Verhältniß anzubahnen sei, solle nicht behindert werden, sich von Frankreich mit Hilfe der preussischen Alliance zu emancipiren. Preußen müsse man klar machen, welche Gefahr auch ihm durch eine Machterweiterung Rußlands erwachse, und suchen, es von letzterem soweit abzuwenden, daß Oesterreich durch Preußen nicht gehindert werde, seine Stellung durch eine Vergrößerung im Osten wieder zu befestigen. Als Preis dafür würde man dann, natürlich unter Garantie, daß keine weitere Vergrößerung des neu zu gestaltenden Deutschlands auf Kosten Oesterreichs versucht würde, Preußen vollständig freie Hand in Deutschland lassen und nicht striete auf der Durchführung des den Bestrebungen Preußens entgegenstehenden Prager Friedens bestehen, ein Preis, den man um so leichter zahlen könne, als ohnehin keine Möglichkeit vorhanden, Preußen von der Durchführung seiner Intentionen abzuhalten. In dieser Richtung scheint man auch bereits in Berlin „Fähler“ ausgesteckt zu haben, während man sich vorläufig die Freiheit der Action wahrt. Frankreich sucht indessen die Bündnisse mit den romanischen Staaten zu befestigen. England aber, welches bei allen Sympathien für die Christen doch eben so ungern Rußland sich im Orient vergrößern sehen, als mit Frankreich gegen dasselbe gehen möchte, scheint für den österreichischen Plan, der ihm erlauben würde, neutral zu bleiben, gewonnen zu sein.

Aus Böhmen laufen Berichte über große Wassernoth ein, Elbe und Moldau haben ihre Ufer weithin überschritten. Ganz Prag steht unter Wasser, so daß die Parterwohnungen geräumt werden mußten und in den meisten Straßen nur ein Verkehr per Kahn möglich ist. Die Landtagswahlen mußten abgebrochen werden, da die Wähler wegen Hochwasser nicht zum Wahlorte kommen können. Dabei gießt der Regen fortwährend wie mit Mulden.

Aus Rom wird berichtet, daß den Unterhandlungen zwischen dem Papste und Italien ein neues Hemmnis drohe; König Franz wolle das seinen Vorfahren durch das Concordat zugestandene Recht der Ernennung der Bischöfe dem heiligen Stuhle zwar überlassen, doch „nur, wenn er auf den Thron zurückkehrt!“ Franz II. sagt, der Papst dürfe dasselbe Zugeständniß nicht annehmen, wenn es ihm jetzt ohne seine, Franz II., Einwilligung die italienische Regierung machte. Indessen hofft man im Vatican, König Franz werde für den Augenblick nachgeben, „ohne sich dadurch zu verpflichten, auf seine Ansprüche in einer günstigeren Zukunft überhaupt zu verzichten“.

Nachrichten aus Mexico besagen, daß Kaiser Max mit seinem Project, die verschiedenen Parteiführer darüber abstimmen zu lassen, ob er noch länger Kaiser sein soll oder nicht, gründlich abgefallen ist; diese gaben auf die an sie gerichtete Aufforderung die Antwort, daß sie gar keinen Kaiser kennen. In Folge dessen sind die Actien für die schnelle Rückkehr nach Europa wieder bedeutend gestiegen.

Aus China wird geschrieben: Unser jugendlicher Kaiser Tschung Tschu gab, im Gegensatz zu seiner Umgebung, seit seiner Thronbesteigung so vielfache Beweise einer vernünftigen Weltanschauung, widmete sich mit Eifer und Erfolg dem Studium der Lehre und Philosophie des hier in hoher Verehrung stehenden Confucius, daß unsere Bonzen (buddhistischen Priester) in beständiger Angst schwebten, der hohe Herr möchte ihrem Götzdienst ganz entsagen und sich einer vernünftigeren Gottesverehrung zuwenden, welche der intelligentere Theil der Bevölkerung schon längst herbeiwünscht. Leider sind seit einigen Tagen Ereignisse eingetreten, die jene Hoffnungen vereiteln dürften. Dem jugendlichen Fürsten wurde nämlich auf den Rath der Bonzen — die sich von jeher mit Alchimie, Astrologie und Cabbalistik befassen — durch seine nächsten Anverwandten ein Liebestrank beigebracht, so daß er sich ganz unversehrt mit einer ihm verwandten Prinzessin verlobte, die bisher weder durch Schönheit, Grazie, noch geistige Vorzüge hervorragte und ganz den unheilvollen Lehren buddhistischer Priester ergeben ist. Die Anhänger des Confucius fürchten daher um so mehr den Einfluß der Lebensgefährtin, als der junge Monarch öfters leidend und bei seiner ausgeprägten

Gemüthlichkeit schwerlich dem Drängen jener raffinierten Bonzen auf die Länge einen kräftigen Widerstand zu leisten vermag. Auf die auswärtige Politik Chinas werden diese Verhältnisse nicht ohne Einfluß bleiben, die Mandarinen und ihr reactionärer Anhang frohlocken, die Gesandten Englands und Frankreichs, mit denen bereits einiger Anschluß angebahnt war, sind bestürzt, indem sie in dem Uebelthun ein anticivilisatorisches Mittel der Hspartei erblicken. Der Gesandte eines andern großen Staates, unser Grenz Nachbar, verhält sich vorderhand noch ganz passiv und erfreut sich im Stillen dieses unverhofften diplomatischen Sieges.

— In konservativen Kreisen erzählt man sich, daß der Minister des Innern, Graf zu Eulenburg, sein Portefeuille mit einem hohen diplomatischen Amte zu vertauschen gedenkt. Man designirt ihn zum Vertreter Preußens am Petersburger Hofe.

— Ueber den Verbleib von einigen Hundert Mannschaften aus dem letzten Feldzuge ist, trotz der sorgfältigsten Nachforschungen der Sanitätsbehörden, keine Auskunft zu erlangen gewesen, und sie werden also wohl verschollen bleiben. Wahrscheinlich sind sie entweder in den Kornfeldern nicht aufzufinden gewesen, oder sie haben, weil ausgeraubt, wegen Mangels an Uniformstücken nicht recognoscirt werden können, oder sie sind als uncontrolirte Choleralichen verschwunden.

— Die baulichen Veränderungen, welche zur Lokalisierung des norddeutschen Reichstages im Herrenhause erforderlich sind, haben seit einigen Tagen begonnen.

— Die Postbeamten und Unterbedienten in Hannover tragen seit dem 1. Februar die preussische Uniform.

— Die Vermählung des Königs von Baiern ist auf den 15. Mai festgesetzt. Nach derselben beabsichtigt der König mit seiner Gemahlin eine Rundreise durch das Land zu machen. In den höheren Officierkreisen und dem hohen Adel wird übrigens die Heirath des Königs als eine „unpolitische“ nicht günstig beurtheilt.

— Von Seiten der Stadt München soll beabsichtigt sein, dem königlichen Brautpaar ein kostbares Hochzeitsgeschenk zu machen; über die Art desselben ist man zwar noch nicht schlüssig, doch heißt es, daß 100,000 Fl. für dasselbe bestimmt werden sollen.

— Aus Prag wird von einer originellen Wahlversammlung berichtet. Ein Kandidat, Hr. Bondy, lud seine sämmtlichen Wähler zu einem großen Diner ein, welchem Rufe eine hübsche Anzahl folgte. Beim Dessert hielt Hr. Bondy diesen eine schöne Kandidatenrede, strich seine prachtvollen Eigenschaften heraus und entfernte sich dann, um die Berathung nicht zu beeinflussen. Einer der Wähler machte darauf den Vorschlag, daß Jeder eine Kugel und einen Neukreuzer nehme, die Hr. Bondy in Bereitschaft hielt, und für Hr. Bondy eine Kugel, gegen denselben aber den Neukreuzer in einen Hut legen sollte. Daß die Wahl einstimmig zu Gunsten des Kandidaten ausfiel, braucht wohl nicht erwähnt zu werden.

— Die „France“ rechnet aus, daß Baiern, Württemberg, Baden und Hessen 275,000 Mann auf die Beine bringen könnten, also recht wohl eine unabhängige Stellung (d. h. ein Rheinbündchen) sich zu begründen „den Muth haben dürften.“

— Aus Rom wird gemeldet: Bei der jetzigen Stimmung ist keine Aussicht auf eine Carnevalsfeier. Die Regierung scheint nicht gesonnen, die Erlaubniß dazu zu geben, und geschähe es auch, das Volk würde sich schwerlich an öffentlichen Vergnügungen beteiligen, welche durch die geheimen Einflüsse der nationalen Clubs jeden Augenblick in Blutschene verwandelt werden könnten.

— Man soll sich in St. Petersburg mit dem Plane beschäftigen, eine Art von Nationalversammlung auszuschreiben, d. h. eine Versammlung von Delegirten, die ganz Rußland zu vertreten hätten; drei sollen für jede Provinz bestimmt sein, und eine gleiche Anzahl von Delegirten würde die Subernialverwaltung stellen. Zweck dieser Versammlung soll die Prüfung der Finanzlage des Reiches sein, um möglicherweise zu einer Verbesserung derselben zu gelangen.

— Berichten aus Panama zufolge ist kürzlich in New-York ein Unternehmen organisiert worden, das beabsichtigt, die Perlen-Inseln, etwa 30 Meilen von Panama, erfolgreich auszubeuten. Ein zur Fahrt unter dem Wasser eingerichtetes Boot, für 10—12 Mann construirt und so angelegt, daß es, sobald dieses nöthig, in einem Augenblick in die Tiefe oder an die Oberfläche geht, ist in Panama eingetroffen, und es geht die Gesellschaft mit dem Plane um, in einigen Wochen ihre Operationen zu eröffnen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 5. Februar.

— Es erhielten in Anerkennung ihrer in dem letzten Kriege hervorgetretenen Verdienste: Korvetten-Capitän Werner den kgl. Kronen-Orden 3. Kl. mit Schwertern, der Oberst und Abtheilungs-Commandeur Rohde, Oberstlieutenant Schönmann, Major v. Kameke, Hauptmann v. b. Gröben, Hauptmann v. Karger, Rittmeister Heinrichs, Capitain-Lieut. Kageburg, Prem.-Lieut. Wobike und Assistentz-Arzt Dr. Schulz den Rothen Adler-Orden 4. Kl. mit Schwertern, Assistentz-Arzt Dr. Steppuhn den Rothen Adler-Orden 4. Kl., die Pr.-Lieutenants v. Braunschweig, Döbner, Lieut. z. S. Stenzel u. Stabsarzt Dr. Ziesmer den kgl. Kronen-Orden 4. Kl. mit Schwertern. Sec.-Lieut. Meyer wird belobt.

— Wie alljährlich versammelte der 3. Februar, der Gedenktag, an welchem vor 54 Jahren König Friedrich Wilhelm III. sein Volk zum Eintritt in die Reihen der Vaterlandsvertheidiger aufrief, diejenigen, welche den großen Befreiungskrieg mitgekämpft und Gut und Blut dem Vaterlande zum Opfer gebracht hatten, um es von der Knechtschaft des Frankenjochs zu erlösen, in dem Locale des Hrn. Bösch. Leider war der Führer der Compagnie Herr Admiraltäts-Gerichts-Director v. Grobbeck erkrankt, und sein Stellvertreter Hr. Justiz-Rath Martens eröffnete den Appell mit einer feurigen Rede, in welcher er die Thaten des preussischen Heeres im abgewichenen Jahre darlegte und mit einem schallenden Hoch auf Seine Majestät den König schloß, welcher ja selbst Mitkämpfer war. So vorbereitet, ging es zum Festmahle, welches mit Jubel von den Kameraden begrüßt und in ungetrübter Heiterkeit beendet wurde, wiewohl die Zeit die Reihen der ergrauten Krieger bedeutend gelichtet hatte. Leider besteht die Compagnie nur noch aus 33 Mann, von denen 20 anwesend, die andern durch Kränklichkeit verhindert waren. Die Geselligkeit wurde durch humoristische Vorträge erhöht, und so die Feier des Tages in Frohsinn, ungestört von den Antrieben der Zeitzeit, würdig beschloffen.

— Wie man erfährt, wird die Panzerfregatte „Friedrich Karl“, welche bekanntlich in Frankreich gebaut ist, 16 gezogene 72-Pfünder und eine Besatzung von ca. 500 Mann erhalten. Auch über die Bau-Verhältnisse dieser Fregatte hört man jetzt genauere Nachrichten; sie wird eine Länge von 280', eine Breite von 50', einen Tiefgang von 23 und einen Tonnengehalt von ca. 4050 Tons erhalten, dazu eine Maschine von 950 Pferdekraft und einen Panzer von 5 und 4½" Stärke.

— Die Corvette „Nymph“, welche in Oestermünde stationirt ist, ist außer Dienst gestellt und die darauf gewesene Mannschaft pr. Bahn nach Kiel gefahren und auf das Kasernenschiff „Barbarossa“ gelegt.

— Die beiden kleinen preussischen Kriegsschiffe „Musquito“ und „Kover“, von denen eines als Schule für die Schiffsjungen dient, liegen gegenwärtig im Hafen von Genua.

— Es sind in der letzten Zeit in den Garnisons-Lazarethen versuchsweise Drahtmatrizen angewendet worden, welche aus einem eisernen Rahmen mit erhöhtem Kopfsende und einem darin befindlichen Drahtgestlecht bestehen, und darauf wird dann nur eine Haarmatratze gelegt; dadurch erspart man das bisherige Stroh und den Koppolster-Sack, sowie die Bretter-Einlagen, und das Ganze ist reinlicher, dauerhafter und erfordert weniger Unterhaltungskosten, als die bisherigen, so daß die neue Art bestimmte Ersparnisse in Aussicht stellt. Außerdem ist das Lager für die Kranken angenehmer und so der Erfolg bisher durchaus zufriedenstellend, weshalb auch die allgemeine Einführung in die Garnison-Lazarethe beabsichtigt wird.

— Eine praktische Uebung der zu Krankenträgern ausgebildeten Mannschaften soll in diesem Jahre nicht stattfinden, die theoretische Ausbildung dagegen von einem Unteroffizier und sechzehn Mann per Bataillon auch in diesem Jahre wieder aufgenommen werden, da künftig bei jedem Armee-corps drei Krankenträger-Compagnien sich befinden sollen und die Zahl der hierzu erforderlichen ausgebildeten Mannschaften sicher zu stellen ist.

— Durch ministerielle Bestimmung ist den Apothekern bei Lieferung von Arzneien für solche Kranke, deren Kurkosten aus Staats- oder Communalmitteln, oder von den, zur Ersetzung oder Erleichterung der öffentlichen Armenpflege begründeten Körperschaften gezahlt werden, die Bewilligung eines Rabatts bis auf Höhe von 25 Procent der Summe der Arzneirechnung gestattet worden. Zu den zuletzt gedachten Körperschaften sollen neuerer Bestimmung gemäß auch die gewerklichen Unterstützungskassen gerechnet werden.

— Im großen Saale des Gewerbehauses hielt gestern Abend Hr. Dr. Pruz seinen ersten Vortrag über „die Geschichte Preußens unter dem deutschen Orden.“ Herr Dr. Pruz hat das Auditorium zunächst um Nachsicht, wenn er in einer Zeit, wo sich das bisher als unerreichbar hingestellte Ideal der Einigung Deutschlands verwirklichte, mit der Geschichte des deutschen Ordens hervortrete. Indessen bietet die Geschichte desselben Angesichts des seit mehreren Jahren stattgehabten leidenschaftlichen Ringens nach dem Ideal und der glorreichen Kämpfe des vorigen Jahres ein hohes lokalpatriotisches Interesse. Die vor einiger Zeit in's Land gerufene Erklärung, Preußen sei ein polnisches, widerrechtlich erworbenes Land, zu widerlegen, habe Redner sich ebenso zur Aufgabe gemacht wie den Nachweis, welche Bedeutung die Herrschaft des Ordens auf unsere staatliche Entwicklung ausgeübt habe, von dessen Mantel wir unsere Landesfarben und von dessen Panier wir unser Symbol entlehnt haben. Unter diesem Orden sei Preußen zur Militärmacht herangebildet und durch denselben zu seiner jetzigen Bedeutung erhoben. Von den ersten Bekehrungsversuchen der heidnischen Preußen unter Konrad Herzog von Masowien im Jahre 1208 und der Abtretung des Kulmerlandes an den Diaber Mönch Christian, nachmaligen Bischof von Preußen, ausgehend, verbreitete sich Redner über die in damaliger Zeit existirenden Orden der Ritter Christi und den nach dem Muster der Johanniter und Tempel 1190 vor Alton durch Friedrich von Schwaben gegründeten deutschen Orden. Der Vortrag umfaßte die Zeit von der Gründung der ersten Burg Neßau unter dem Landmeister Hermann Ball im Jahre 1228 bis zur Verlegung des Hochmeisterstizes von Benedig nach Marienburg unter Siegfried von Feuchtwangen resp. dem Ausbau der Marienburg im Jahre 1309. — Da am dem für den nächsten Vortrag (zum 11. d. M.) festgesetzten Abende eine politische Versammlung im Gewerbehaus tagt, wird der zweite Vortrag 8 Tage später stattfinden.

— In der gestrigen Sitzung des Handwerker-Vereins hielt Herr Dr. Semon einen Vortrag über „Volkskrankheiten.“ Von den Krankheitsdispositionen der verschiedenen Rassen ausgehend, verbreitete sich Redner über die Dispositionen selbst und behauptete, es könne Niemand an sich selbst den Grad seiner Disposition zu einer Krankheit erkennen; aus einzelnen Erscheinungen versuche man zwar, sich ein Urtheil hierüber zu bilden, aber im Allgemeinen sei die Disposition ein verschleiertes Bild. Die Messe man Diätfehler die Schuld einer Krankheit sei, doch mit Unrecht, denn die Krankheit habe man im Keime schon längere Zeit in sich getragen und der Diätfehler nur den Ausbruch herbeigeführt. Redner erwähnt nunmehr der überhaupt in Europa vorgekommenen Epidemien und deren Ursache, und zwar der im Jahre 1172 in Frankreich zum Ausbruch gekommenen Kolik, herbeigeführt durch Vergiftung im Weine, — der im Jahre 1770 in Mittel- und Norddeutschland grassirenden i. g. Kriebelkrankheit, herbeigeführt durch Verpilzen des Mutterkorns beim Getreide, — des im Jahre 1846 in den Kreisen Rybnik und Ples in Schlesien epidemisch aufgetretenen Hunger-Typhus, veranlaßt durch Mangel an folgerechten Mangel an Lebensmitteln. Redner entrollt ein trauriges Bild bezüglich des damaligen Zustandes in dieser Provinz, stellt das Verhältnis des Nahrungsstoffes der von der Bevölkerung genossenen Speisen und der normalmäßigen zu einander fest und erwähnt hierbei, daß, so reichsreich überhaupt das Wirken von Mäßigkeitsvereinen ist, doch in diesem Falle der dortigen Bevölkerung der Genuß von Branntwein zum Schutze gegen den Hungertyphus gedient haben würde, indem dann die in großen Quantitäten genossenen Speisen aus Kartoffeln, Quete, Schwämmen, Sauerkohl u., ohne Fettbeile bereitet, durch Alkohol zersetzt worden wären. Jedes Land halte in der Popularität und Mortalität gleichen Schritt mit der Produktion; das sei auch damals in Schlesien der Fall gewesen, und das bössartige Nervenfieber habe mehr Menschen weggerafft, als Benedick's gefürchtete Schaar dies durch das Schwert gethan haben würde. In neuerer Zeit kenne man so schreckliche Epidemien nicht, wie solche im Mittelalter vorgekommen. Die gräßlichste Epidemie sei stets die Pest gewesen, und habe solche bereits 430 v. Chr. G., 531 bis 580 n. Chr. G. (unter Kaiser Justinian) geherrscht. Im 14. Jahrh. habe man dieselbe den schwarzen Tod genannt, und diese Seuche den vierten Theil der ganzen Bevölkerung der Erde weggerafft. Zuverlässigen Mittheilungen nach starben am schwarzen Tod in Florenz 60,000 M., Paris 50,000, Danzig 13,000, Thorn 4000, Elbing 7000, Erfurt 16,000, London 100,000 Menschen. Den Namen hatte die Krankheit von den sich am Körper zeigenden schwarzen Flecken. Ein italienischer Schriftsteller giebt eine wahrheitsgetreue Schilderung, wie sich während dieser Epidemie alle Familien- und staatlichen Bande vollständig auflösten, alle Leidenschaften entsefelter wurden und ein religiöser Wahnsinn eintrat. Als Ausflüsse des Begierden bezeichnet Redner die Geißlerbrüderschaften, und als Fortpflanzung derselben die Tanzwuth, den Kinderkreuzzug und die Judenverfolgungen. Schließlich wird bezüglich unserer Stadt noch der durch die Regierung-Statistik nachgewiesenen starken Mortalität in den letzten 40 Jahren erwähnt und die Verbindung der Weichsel-Mündung als mögliche Ursache derselben vom Redner hingestellt. In der folgenden Diskussion wird der in der heiligen Schrift oft erwähnte Auszug als eine Krankheit der Haut und des darunter liegenden Zellengewebes bezeichnet, in Folge deren eine so unmäßige Anschwellung der Füße erfolgte, daß man dieselben mit Recht Elephanthentfüße nannte. — Der Fragekasten bot Folgendes: 1) Was mag der Grund sein, daß die Cholera nach einer gewissen Zeit verschwindet, obgleich die Ursachen der Krankheit noch fortbestehen? Hr. Dr. Semon: Der Mangel an Disposition in der übrig bleibenden Bevölkerung. Hier in Danzig herrscht der Volksglaube, daß die Cholera 100 Tage währe, und das ist nach den gemachten Erfahrungen vollkommen gerechtfertigt. Bezüglich der Disposition für die Krankheit haben wir ein

schlagendes Beispiel gehabt: Als unsere Truppen aus dem von der Cholera stark heimgesuchten Böhmen zurückkehrten, befürchteten wir ein wiederholtes Auftreten der Krankheit mittelst Einschleppens, und doch hat sich diese Befürchtung als unbegründet erwiesen; es ist dies ein Beweis dafür, daß keine Dispositionen mehr vorhanden waren. — 2) Bewährtheit es sich, daß nach mikroskopischen Wahrnehmungen Pilzformationen an den Excrementen als epidemische Krankheitserscheinungen beobachtet worden sind? Hr. Dr. Hein: Mehrere Koryphäen der Wissenschaft haben diese Entdeckung gemacht und verfolgen dieselbe auf's Eifrigste. Es ist sehr möglich, daß es gelingt, den Heerd der Krankheit aufzufinden. — 3) Wie kommt es, daß in neuerer Zeit so viele Sterbefälle am Typhus beim hiesigen Militär vorgekommen sind? Hr. Dr. Hein: Die Rekruten sind aus andern Gegenden und können unsere Luft und das Wasser nicht vertragen. Seitdem aber alle Militär-Anstalten der Garnison das Trinkwasser aus Pelonken u. Hermannshof beziehen, ist die Krankheit erloschen. — Der Vorsitzende theilt noch mit, daß in der abgehaltenen Vorstandsversammlung die Beschaffung neuer Werke für die Bibliothek beschlossen ist, ein Gesanglehrer zur Ausbildung eines Quartetts engagirt und das Vereinslokal in das der Ressource zum freundschaftlichen Verein verlegt werden soll. — Die Petition an den Magistrat, betreffend die Kanalisation der Stadt, wird verlesen, korrekt besunden und soll, mit der Unterschrift des Vorstandes versehen, sofort an die Adresse besördert werden.

— Der Bau der Kößlin-Danziger Bahn wird binnen Kurzem in Angriff genommen werden. Diese neue Bahn wird eine Länge von ca. 26 Meilen haben, und damit erhält das Bahnnetz der Berlin-Stettiner Eisenbahngesellschaft eine Ausdehnung von 110 Meilen. Heute schon ist das Netz dieser Bahn das größte aller unter Privatverwaltung stehenden preussischen Bahnen. Im Jahr 1843 ward die Berlin-Stettiner Stammbahn (17,85 M.), 1846 die Stettin-Stargarder (4,54 M.), 1859 die Hinterpommersche (22,9 M.), 1863 die Vorpommersche Zweigbahn (30,47 M.) und endlich mit Anfang 1867 die Verbindungsbahn nach Mecklenburg und die Neustadt-Wriezener Bahn (zus. ca. 7 M.) dem Betriebe übergeben. Vielleicht wird die Berlin-Stettiner Bahn zur Zeit ihres 25jährigen Jubiläums auch schon die Kößlin-Danziger Bahn im Betrieb haben. Im Laufe dieser 25 Jahre ist also dann die Ausdehnung der Bahn von 18 auf 110 M., also um 610 pCt. gewachsen.

— Gutem Vernehmen nach wird die Vereinigung der 3 Schulen auf dem Petri-Kirchhofe in eine, worauf neulich in diesem Blatte hingewiesen wurde, bereits in Angriff genommen. Es soll aus den 3 Anstalten eine fünfklassige Schule gebildet werden; in den drei unteren Klassen werden die Geschlechter gemischt, in den beiden oberen getrennt sein. Zweifelsohne wird nun auch die Einfügung der vormals Igel'schen einklassigen Mädchenschule in einen größeren Verband nicht länger auf sich warten lassen. Da ja der Eid'schen Schule die Knaben abgenommen worden, so könnte dieselbe dafür sogleich wohl jene einklassige Mädchenschule mit den Mädchen, die sie schon hat, vereinigen, ja schon damals, als sie die Knaben verlor, vereinigt haben. Ein Grund, weshalb nicht, ist „unerfindlich.“

— Die Schüler fangen schon wieder an, wie vor einigen Jahren, Abzeichen an den Mützen zu tragen. Das führte damals zu Gefechten und strengem Verbot. Es wäre aber besser, wenn diesmal das Verbot vorgehe, damit Unfug und Unglück verhindert würde.

— Von dem Vorstande des stenographischen Vereins in Berlin ist ein Aufruf zur Sammlung von Beiträgen zur Errichtung eines Grabdenkmals für den verstorbenen Stenographen Stolze erlassen.

— Der Schraubendampfer „Oliva“, Capt. Ließ, hat gestern den Versuch gemacht, die Eisdecke auf der Weichsel von Neufahrwasser aus durchzubrechen, kam aber nach großen Anstrengungen nur bis zum Holm.

— Mit dem eintretenden Frühjahr beabsichtigt der Magistrat wieder eine Anzahl Straßen, welche durch den Abbruch der Vorbauten für die Trottoirlegung frei geworden sind, mit Trottoirs zu versehen, und ist eine Submission auf Lieferung von 5000 Fuß Platten ausgeschrieben worden.

— Da für das Arbeitshaus größere Räumlichkeiten gesucht werden, so sei hiemit aufmerksam gemacht auf das Grundstück der altstädtischen Loge, die sich bereits auf Neugarten angekauft hat und mit der Ueberstielung nur wartet, bis sie einen Käufer für ihr bisheriges Lokal gefunden.

— [Weichsel-Trajekt vom 4. Februar.] Bei Terespol-Culm per Kahn bei Tag und Nacht; bei Warlubien-Graubenz über die Eisdecke nur bei Tage; bei Czerminek-Marienwerder unterbrochen.

Rönigsberg. Wir werden in der Benefizvorstellung des Hrn. Hahn nächsten Freitag, den 8. Februar, einen der renommiertesten Bassisten kennen lernen: den

Director des Danziger Theaters Hrn. Emil Fischer-Achten, der aus Gefälligkeit für den Benefizianten den Seneßall in „Johann von Paris“ und in den Scenen aus der „Zauberflöte“ den Sarastro singen wird.

[Eingefandt.]

Dritte ungehaltene ganz vertrauliche Rede eines Langhansianers über das im gestrigen Intelligenzblatt erschienene Flugblatt.

M. S. Es drängt mich, Ihnen einige Aufklärungen über das im gestrigen Intelligenzblatt erschienene Flugblatt, welches mit den Worten „Wählt den Dr. Langerhans in Berlin“ schließt, zu geben.

Es ist eine leider nicht fortzuliegende Thatsache, daß von den Gebildeten der hiesigen Stadt, welche liberalen Parteien angehören, die überwiegende Mehrzahl sich für die Wahl des Abgeordneten Twesten ausgesprochen hat; es bleibt uns demnach als hauptsächlichstes Feld unserer Thätigkeit nur der hiesige zahlreiche Arbeiterstand, von dem man Gott sei Dank noch annehmen kann, daß ihm die feinen Unterschiede zwischen dem liberalen Kandidaten Langerhans und dem liberalen Kandidaten Twesten nicht so geläufig sind und den wir besonders dadurch zu klären hoffen, daß wir noch immer unter unsere Flugblätter „liberales Comité“ setzen und daß auch ferner thun werden.

Nun hat sich aber zu unserm Leidwesen herausgestellt, daß bereits eine ganze Anzahl Arbeiter sich für Twesten ausgesprochen hat, dessen Namen ihnen durch die Zeitungen viel bekannter ist, als der des „tapfersten Langerhans.“ Die Frage war also: Wie kann man es machen, daß diese Leute ihren früheren Zusagen untreu werden und auf Langerhans übergeben? Diese Aufgabe, m. S., ist durch das Flugblatt, welches wir jetzt besprechen, glänzend gelöst. Passen Sie auf die feinen Deduktionen in demselben auf: „Es wird gesagt, daß das allgemeine Stimmrecht das einzig richtige und nur dann der unersäglichste Ausdruck der Willensmeinung des Wählers sei, wenn er seine Stimme geheim und unbefleucht von seinem Vorgesetzten, Creditgeber, Kunden, Arbeitgeber u. abgeben kann. Für den Fall, daß ich aber schon vor dem Wahltag erkläre, daß ich den Abg. Twesten meine Stimme geben will, kündige nicht nur ich gegen das Princip der geheimen Wahl, denn ich verrathe meine Wahl — sondern auch derjenige schlechte Mensch, der mich ersucht, für Twesten zu stimmen, macht sich gleicher Sünde schuldig, indem er mich verführen will, das öffentlich auszusprechen, was ich nach dem Wahlprincip nur geheim thun darf. Folgt daraus, daß alle solche Zusagen, welche den Vertrauensmännern der Partei Twesten gemacht sind, nicht nur unglücklich, sondern strafbar sind, und wenn Jemand sich in seinem Gewissen irgend beunruhigt fühlen sollte aus dem trivialen Grunde, daß ein längst veraltetes Naturgesetz vom Manne verlangt, er solle seine Zusage halten, so wird ihm durch das Flugblatt feierliche Absolution ertheilt.“

Ich bitte Sie aber, m. S., wohl zu bedenken, daß das, was ich oben gesagt habe, nur von denjenigen Zusagen gilt, welche zu Gunsten des Abgeordneten Twesten abgegeben sind. Bei uns Langhansianern ist das ganz etwas Anderes. Ein mindestens ebenso stichhaltiges Naturgesetz, ist die alte Spruch, daß „der Zweck die Mittel heilige.“ Befanntlich will der Abgeordnete Twesten, der ein verkappter Feudaler und wahrscheinlich aus dem dieses Jahr bewilligten preussischen geheimen Polizeifonds besoffen ist, das preussische Säbelregiment in ganz Deutschland einführen, während unser tapferster Langerhans, wie Sie aus seiner Rede wissen, mit der „freihethlichen Entwicklung“, die sehr viel billiger ist, als alle Soldaten, unsere Forderungen befehen und unsere Grenzen schützen wird. Ein so großes und billiges Ziel müssen wir, m. S., mit allen gebotenen Mitteln erstreben, und deshalb erjuche ich Sie, und zwar Leben in seinem Kreise, unbekümmert um das Geschrei unserer verläumderten Gegner, nicht nur mündlich sondern womöglich schriftlich sich von den Arbeitern, die Ihnen bekannt sind, die bindendste Erklärung geben zu lassen, daß sie für keinen Andern als unsern tapfersten Langerhans stimmen werden.

Ich mache Sie noch auf eine besondere Freiheit des vorliegenden Flugblattes aufmerksam: Wenn man das ruhig durchliest, so kommt man zu dem Schluß, daß Dr. Langerhans eigentlich der Erfinder des allgemeinen Stimmrechts ist. Wie Twesten über dasselbe denkt, weiß ich freilich nicht; es ist möglich, daß dieser weltberühmte Kopf noch zu seiner letzten Ansicht darüber gekommen ist, ob das allgemeine Stimmrecht sich in Preußen bewähren wird oder nicht. Wo ich aber nicht gewiß weiß, da nehme ich nach der allgemeinen Regel das an, was mir in meinen Kram paßt, und deshalb, m. S., diese ganzen Seitenhiebe in dem Flugblatt auf Twesten, aus welchen der unparteiische Leser schließen muß, daß Twesten ein Gegner des allgemeinen Stimmrechts ist. D wir sind klug und weise!

Sollte unser thätiges Comité die Welt mit noch ferneren Flugblättern aufklären, so werde, m. S., ich es für meine Pflicht halten, ihnen die innersten Beweggründe und die dunklen Stellen derselben wie bisher zu erläutern.

Langerhansianus.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

In der gestrigen Sitzung kamen nur Anklagen von ganz unbedeutendem Interesse zur Verhandlung, und beschränkten wir uns daher auf die möglichste Kürze:

1) Die Wittwe Anna Lange hat im vergangenen Jahre, während sie sich im hiesigen Arbeitshaus befand, 2 Hemden und einen Rock, welche der Stadt-Rommune gehörten, gestohlen und verkauft; sie erhielt 1 Woche Gefängnis.

2) Der Arbeiter Joseph Gruba aus Saspe wurde wegen Diebstahls an 2 Bohlen mit 14 Tagen Gefängniß bestraft.

3) Die unberebel. Susanne Zander hat mehrere der unberebel. Tucholki gehörige Bekleidungsstücke unterschlagen und versteht, wofür sie mit 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust bestraft wurde.

4) Die Knaben Malsowiz, Kuchanowski und Robiecki erhielten 3 resp. 4 Tage Gefängniß, weil sie von dem Wagen des Spediteur Rozian durch Aufschneiden von Säcken kleine Quantitäten Gewürz resp. Kaffee gestohlen haben.

5) Der Sattlergefelle Johann Berganowski aus Mündengrebin hat ohne polizeilichen Konsens in einer veranstalteten Lotterie einen Sattel öffentlich ausgespielt. Er wurde zu 1 Thlr. event. 1 Tag Gefängniß verurtheilt.

6) Der Fleischerbursche Heinrich Wilhelm von hier hat gekündigt dem Knechte Mufa und dem Fleischer-gefallen Krüger jedem eine Uhr gestohlen. Er erhielt 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust.

7) Der Arbeiter Friedr. Wiltz. Kehler in Schidlig hat im August v. J. hier in Danzig einen Beutel mit 50 Thln. gefunden und das Geld für sich verbraucht. Er wurde wegen Unterschlagung mit 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust bestraft.

8) Der Arbeiter Aug. Bressen in Neufahrwasser wurde wegen groben Unfugs mit 1 Woche Gefängniß bestraft. Von der Anklage der Verletzung der Schamhaftigkeit wurde er freigesprochen.

9) Die Arbeiterfrau Marie Knelken in Wedhornskampe wurde von der Anklage des Diebstahls freigesprochen. Vier Anklagesachen wurden verjagt.

Vermischtes.

— Die „Ger. Ztg.“ erzählt von einem eigenthümlichen Erwerbszweige. Es giebt, sagt sie, in Berlin eine Menge Häuser, in denen einzelne Zimmer an Personen vermietet werden, die sich davon ernähren, Schlafburschen in unbeschränkter Zahl bei sich aufzunehmen. Bei einer polizeilichen Revision fanden die Beamten in einem nicht großen Zimmer, im Kreise auf Stroh umherliegend, neun Männer, sämmtlich im paradiesischen Zustande. In der Mitte des Kreises aber lag auf einer besseren Strohschütte die Wirthin und Mietherin der Stube. Sie allein besaß ein Dedbett, hatte dasselbe aber, um wärmer zu liegen, aufgebunden und sich bis zum Hals in die Federn hineingesteckt. Als die Beamten eintraten, kroch die Wirthin im buchstäblichsten Sinne des Wortes aus den Federn und gab in ihrer Bekleidung, welche der ihrer Schlafburschen in Nichts nachstand, der Polizei über die Anwesenden in höchster Ungenirtheit Auskunft. Will man hiernach noch bestreiten, daß Berlin eine Weltstadt ist?

— In Dranienburg erschlug ein Zimmergefelle in einem Anfälle von Eifersucht seine Braut mit einem Hammer und erhängte sich dann selber. In letzter Zeit kommen merkwürdig viele solcher Dithellothaten vor.

— In Amendorf (Hannover) hat eine Bauersfrau ihren erst vor einem Jahre geheiratheten Mann erst mit Phosphor-Pfannkuchen zu vergiften gesucht; dann, da das Gift unschädlich ausgebrochen wurde, Jemanden mit schriftlichem Kontrakte für 50 Thaler gebunden, ihren Mann todtzuschießen. Der gemietete Mörder trug aber den Kontrakt zu Gericht, worauf die Verhaftung der Frau stattfand.

— Ein englisches Wochenblatt enthält folgende artige Anekdote über die Logik eines „Karren“. Die Klinte über die Schulter, die Jagdtasche auf dem Rücken, ein Roß an der Hand führend und von zwei sehr schönen zusammengesammelten Jagdhunden gefolgt, hielt ein Jäger vor dem Thore eines Irrenhauses in der Nähe von London still. Einer der „Pensionäre“ desselben, der mit anderen Geisteskranken zu seiner Erholung grade herausging, näherte sich ihm, und es entspann sich folgendes Gespräch: Der Wahnsinnige: „Sie haben hier ein schönes Pferd; wieviel ist es werth?“ — Der Jäger: „Es hat meinem Herrn 1500 Frs. gekostet.“ — „Und die Klinte?“ — „Gewiß nicht weniger als 1750 Frs.“ — „Und diese beiden Hunde?“ — „Jeder ist mindestens 500 Frs. werth.“ — „Was haben Sie in Ihrer Jagdtasche?“ — „Eine Schnepfe.“ — „Der Preis dieses Wildes ist?“ — „Jetzt, wenn ich nicht irre, 15 Frs.“ — „Wohlan, mein Freund, spornen Sie das Pferd und machen Sie sich mit ihm aus dem Staube; denn wenn unser Director vernimmt, daß ein vernünftiger Mensch 4250 Frs. ausgiebt, um einen Vogel zu tödten, den man für 15 Frs. bekommen kann, so läßt er Sie gewiß statt meiner einsperren.“

— [Spanisch.] Zwei Soldaten, die auf Urlaub nach Hause reisten, baten um Aufnahme in einem guten bürgerlichen Hause in einer Ortschaft nahe bei Alicante. Der Besitzer desselben war abwesend und seine Frau nur mit einem Dienstmädchen zu Hause; jedoch wurden die Soldaten aufgenommen und erhielten für die Nacht eine Schlafstätte auf dem Boden. Mitten in der Nacht wurde an die Hausthür geklopft

und die Frau öffnete in der Meinung, daß ihr Mann nach Hause komme, arglos die Thür, brach aber in ein lautes Geschrei aus, als zwei maskirte Kerle auf sie losstürzten und ihr Geld forderten. Glücklicherweise aber eilten die Soldaten auf den Hilferuf rasch genug herbei, es entspann sich ein Kampf und der eine Soldat streckte die beiden Eindringlinge mit seinem Revolver nieder. Nach einiger Zeit wurde wieder an die Thüre geklopft, und diesmal war es wirklich der Mann, der nach Hause kam. Es wurde ihm aber von den Soldaten bedeutet, daß sie ihm nicht eher öffnen würden, als bis er mit einer Magistratsperson wiederkomme, die den Thatbestand konstatiren könne. Der abgewiesene Hauseigentümer lief also nach dem Maire, und als dieser nicht zu Hause war, zu dessen Adjunkten, den er ebenfalls nicht finden konnte. Er mußte nun mit dem Polizeiwächter vor sein Haus rücken, das ihm dann auch geöffnet wurde. Groß war aber die Ueberraschung dieses Dieners der Gesetze, als er den beiden getödteten Räubern die Masken abnahm und in ihnen seine vorgesezte Behörde, den Maire und dessen Adjunkten, erkannte.

Um schnelle Antwort wird gebeten.

Dürfen Kinder, bei denen zu Hause ein Podenfranker ist, die Schule besuchen?

[Eingesandt.]

Selonke's Etablissement. — Nächsten Freitag findet das Benefiz für Frau Eisfeld statt. — Die junge Künstlerin erfreut sich — und mit vollem Recht — einer so allgemeinen Beliebtheit, daß es zu einem recht zahlreichen Besuche an diesem Abende gewiß nur dieser Anregung bedarf. — Daß Frau Eisfeld ihrerseits Alles aufbietet wird, dem Publikum das Beste und Interessanteste zu bringen, darf wohl von dem anerkannten Geschmace der Benefiziantin sicher erwartet werden. —

Auflösung des Räthfels in Nr. 29 d. Bl.:
„Syrup.“

Meteorologische Beobachtungen.

4	4	337,68	+ 2,9	West mäßig, klar.
5	8	333,31	+ 0,6	S. z. W. mäßig, leicht bew.
12		332,81	+ 2,2	do. frisch, klar.

Schiffs-Report aus Neufahrwasser.

Angelommen am 4. Februar.
Brodich, Numm. Eins, v. Pillau, n. Havre m. Getreide.
Angelommen am 5. Februar:
Hammer, Juliane Renate (S.D.), v. Hull, m. Kohlen.
Nichts in Sicht. Wind: Süd.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 5. Februar.

Weizen, 40 Last, 126—28 29 pfd. fl. 555—600; 122 pfd. fl. 540 pr. 85 pfd.
Roggen, 113 pfd. fl. 321; 119.20 pfd. fl. 340½; 122 pfd. fl. 348 pr. 81 pfd.
Weiße Erbsen, fl. 336—366 pr. 90 pfd.
Widen, fl. 276 pr. 90 pfd.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Die Kaufl. Bertelsmann a. Bielefeld u. Pappenheim a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Die Kaufl. Gottschint a. Landesbuth, Türl a. Königsberg, Schimpf a. Leipzig, Wagner a. Rheydt, Vesfiel a. Celle, Bartisch a. Stettin, Friedrich u. Schulz a. Berlin.

Hotel zum Aronprinzen:

Gutbes. v. Fiedler a. Pr. Stargardt. Capitain Sachlehner n. Gattin a. Neufahrwasser. Kaufl. Eisfeld a. Magdeburg, Leubier a. Dresden u. Herz a. Stettin.

Hotel d'Oliva:

Die Rittergutsbes. Schlegler a. Schirwindt u. Adermann a. Latalen. Rentier Kaiser a. Berlin. Kaufl. Berliner a. Nordhaußen, Schönfeld a. Düsseldorf, Eichbaum a. Magdeburg, Sternfeld a. Lauenburg u. Gottliebsohn a. Neustadt.

Walter's Hotel:

Die Kaufl. Marx a. Dierdorf, Liebert a. Berlin, Drechsler a. Prag u. Winkelhausen n. Frk. Tochter aus Pr. Stargardt. Die Dekonomen Tramiß a. Ratkau u. Lange a. Königsberg.

Hotel de Chorn:

Die Kaufl. Pingel a. Gdn a. Ab., Schneider aus Glauchau, Philippsohn a. Magdeburg u. Liebmann aus Berlin. Die Gutbes. Kette a. Jassen, Wendlandt aus Neustadt u. Höllencamp a. Memel. Portepce-Fährich Weberling a. Hirschberg.

Von der neuen wohlfeilen National-Bibliothek der sämmtlichen deutschen Classifier, welche deren Meisterwerke in vollständigem Abdruck theilweise für den zehnten Theil der bisherigen Preise liefert, ist soeben der erste Band (Preis 2½ Sgr.) angekommen und zu haben bei

Th. Anstuth, Langenmarkt 10.

Stadt-Theater zu Danzig.

Wittwoch, 6. Febr. (97. Abonn.-Vorstellung.)
Romeo und Julie, oder: Die Familien Montechi und Capuleti. Große Oper in 4 Akten von Bellini.

Selonke's Etablissement.

Wittwoch, 6. Februar c.:

Grosses Doppel-Concert

von den vollständigen Musik-Corps (60 Mann) des 7. Ostpr. Infant.-Regts. Nr. 44 und des 1. Leib-Fusaren-Regts. Nr. 1, sowie der engagirten Künstler, zum Besten der Pensions-Zuschuß-Kasse der Musik-Meister des Kgl. Preuß. Heeres. Entree wie gewöhnlich. Tages-Bill. in der Conditorei des Hrn. Grentzenberg. Anfang 6½ Uhr.

E. v. Weber. F. Keil.

Ein goldenes Medaillon, enthaltend ein männliches Portrait, ist auf dem Wege vom Spendhaus nach der Hundegasse verloren gegangen.

Gegen Belohnung abzugeben im Spendhaus beim Lehrer **Granz.**

Nächste Gewinnziehung

am 1. März 1867.

Hauptgewinn fl. 250,000 Größte 5 Ziehungen im Jahr 1867.

Gewinn-Aussichten.

Nur 6 Thaler

kostet ein halbes Prämienloos, 12 Thaler ein ganzes Prämienloos, ohne jede weitere Zahlung auf sämmtliche 5 Gewinnziehungen des Jahres 1867 gültig, womit man 5mal Preise von fl. 250,000, 220,000, 200,000, 50,000, 25,000, 15,000 u. u. gewinnen kann.

Da die Loose stets sehr begehrt sind, so ersucht man Bestellungen unter Beifügung des Betrags oder Posteingahlung oder gegen Nachnahme baldigt und nur allein direct zu senden an das Bankgeschäft von

Anton Bing in Frankfurt am Main.

Die amtliche Gewinnliste erhält Jedermann unentgeltlich zugesandt.

Ein verheiratheter Dekonom, der augen-

blicklich außer Erwerb ist, sucht von gleich, oder vom 1. April eine Anstellung als Aufseher, Schließer u. Gefällige Offerten unter G. T. werden in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Das Kurz-Waaren-, Band- und Garn-Lager

von

L. Wallenberg,

große Gerbergasse Nr. 11,

empfehlte zu billigsten en-gros-Preisen das jetzt auf's vollständigste sortirte Lager von:

Strickwollen,
Strickbaumwollen,
Zephyrwollen,
Castorwollen,
Mooswollen,
Nähgarnen,
Zwirnen und Seiden,
Knöpfen und Bändern,

Gürteln und Gürtelschlössern,
Kammwaaren,
Lederwaaren,
Photographie-Albuns,
Photographie-Rahmen,
Holz-Kleiderhalter,
Seifen und Haarölen,
Crinolinen,

Glacée-Handschuhen & Gummischuhen.